

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 51 (1964)
Heft: 3: Arbeitstagung des Schweizerischen Werkbundes

Artikel: Fünfzig Jahre Schweizerischer Werkbund
Autor: Roth, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fünfzig Jahre Schweizerischer Werkbund

Aus der Eröffnungsansprache des Ersten Vorsitzenden

Der Erste Vorsitzende begrüßte zunächst die Ehrengäste, Herrn Bundesrat Dr. H. P. Tschudi, Vorsteher des Departementes des Innern, Herrn Stadtrat Dr. S. Widmer, Vorstand des Bauamtes II der Stadt Zürich, und Herrn Åke Huldt, Direktor des Svensk Form-Design Center, Stockholm, welche in der genannten Reihenfolge hernach das Wort ergriffen. Nach einer kurzen Darlegung des Sinnes und der Organisation der Jubiläumstagung und ihrer drei Themen ging der Referent zum Rück- und Ausblick des SWB und seiner Tätigkeit über.

Die Feierstunde des fünfzigjährigen Jubiläums soll, wie es sich gehört, mit einigen Betrachtungen über den Werdegang des Werkbundes und der Werkbund-Arbeit begangen werden. Um eine bei Vereinsjubiläen übliche Chronik kann es sich allerdings nicht handeln. Die Frage «Wie weiter» scheint mir wichtiger als die «Was haben wir getan, und wie haben wir es getan», wobei, zugegeben, aus dem zurückgelegten Wege manches für den zu beschreitenden gewonnen werden kann. In meinem Rückblick werde ich mich begreiflicherweise auf mir besonders wesentlich scheinende Ereignisse und Etappen beschränken müssen, und man verARGE es mir nicht, wenn ich mich auch in der Erwähnung von Namen und persönlichen Verdiensten kurz fasse.

Ein Blick in die Welt der Dinge und Bauten, in welcher wir und unsere Mitmenschen heute leben, zeigt, daß das innere und äußere Bild dieser Welt von den modernen Gestaltungsprinzipien bis zu einem hohen Grad durchdrungen und geprägt ist. Das in lebendiger Zeitgemäßheit verwurzelte Formschaffen hat offensichtlich das von unzeitgemäßen und lebensfremden Voraussetzungen und Vorstellungen ausgehende andere Schaffen weitgehend verdrängt. Damit ist selbstverständlich über die Qualität der betreffenden Leistungen noch nichts ausgesagt; darauf komme ich später zurück.

Fragt man nun danach, wie es zu dieser für unser Land bedeutungsvollen geistigen und kulturellen Wende im Bereiche der gestalteten Dinge gekommen ist, so lautet die Antwort: *im Schweizerischen Werkbund, genauer, im Schweizerischen Werkbund der zwanziger Jahre.*

Der Begründung und weiteren Ausführung dieser vielleicht den nicht genügend Informierten etwas überheblich anmutenden Feststellung gelten die nachfolgenden Betrachtungen.

Die im Jahre 1913 erfolgte Gründung des Schweizerischen Werkbundes geht auf die Initiative von Architekt Alfred Altherr (1875–1945) zurück, der 1912 von der Stadt Zürich als Direktor an die Kunstgewerbeschule und das Kunstgewerbemuseum berufen wird. Er kommt kurz vorher von einem Lehr- und Studienaufenthalt aus Deutschland zurück und berichtet mit Begeisterung von den dort bereits in starker Entfaltung begriffenen neuen Geistes- und Kunstströmungen. Deren Verfechter wenden sich mit Vehemenz gegen die Fortsetzung der aus dem vorigen Jahrhundert übernommenen gedankenlosen Nachahmung der historischen Stile und fordern mit ebensolcher Vehemenz die Erneuerung des gesamten Formschaffens auf Grund der wahren Gegebenheiten von Mensch, Ding und Zeit. Altherr schlägt vor, auch in der Schweiz die sich für diese Probleme und Aufgaben interessierenden Schaffenden zu einem Bunde zusammenzufassen, wie dies in Deutschland in dem 1907 gegründeten Deutschen Werkbund bereits erfolgt ist. Altherr wird zum ersten Vorsitzenden gewählt; von den noch lebenden Gründermitgliedern kann ich Bildhauer Carl Fischer, langjährigen Lehrer an der Zürcher Kunstgewerbeschule, in unserem Kreise herzlich begrüßen. Die Satzungen des jungen Schweizerischen Werkbundes sind im Prinzip die gleichen wie die des Deutschen. In der damaligen Fassung lauten sie: «Der Bund will eine Auslese der besten in Kunst, Industrie, Handwerk und Handel tätigen Kräfte vollziehen. Er will zusammen-

fassen, was an Qualitätsleistung und Streben in der gewerblichen Arbeit vorhanden ist. Das Ziel des Werkbundes ist daher die Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk durch Erziehung, Propaganda und geschlossene Stellungnahme zu einschlägigen Fragen.»

Dieser ersten Formulierung des Werkbund-Gedankens stelle ich, um den Bogen in die Gegenwart zu schlagen, die vor ein paar Jahren neugefaßten Satzungen des SWB gegenüber. Damit möchte ich schon an diesem Punkte meiner Betrachtungen die sich in der Zwischenzeit vollzogenen Wandlungen im Sinne einer Weitung und Präzisierung des Aufgabenbereiches andeuten. Diese Satzungen lauten: «Ziel und Aufgabe des SWB ist die Gestaltung der Umwelt: die Siedlung – die Wohnung – das Gerät – das Bild. Der SWB sucht dieses Ziel zu erreichen durch Auslese und Zusammenschluß schöpferischer Menschen; durch Erforschung der Bedürfnisse von Individuum und Gesellschaft; durch Förderung der ästhetischen, zweckgemäßen und wirtschaftlichen Gestaltung; durch Aufklärung, Erziehung und Schulung; durch kritische Stellungnahme zu aktuellen Fragen.»

Aus diesen beiden über fünfzig Jahre auseinanderliegenden Formulierungen des Werkbund-Gedankens geht klar hervor, daß *das* Fundament aller Werkbund-Arbeit im ethischen Bekenntnis zum Menschen und zu seinen das Leben sinnvoll machenden Dingen verankert ist. Dadurch unterscheiden sich die Werkbünde deutlich von den sogenannten Berufsverbänden, deren Ziel doch in erster Linie die Wahrung und Betreuung der spezifischen Berufsbelange betrifft. Die hohe ethische Grundeinstellung finden wir wohl bei keiner der großen Pionierpersönlichkeiten in Wort und Tat so präsent und stark wie bei Henry van de Velde (1863–1957), der wohl markantesten und einflußreichsten Figur der europäischen Gestaltungserneuerung. Es trifft sich und hat etwas Zeichenhaftes, daß dessen Todestag sich am heutigen Tage zum sechstenmal jährt, nachdem am 3. April dieses Jahres der hundertste Geburtstag gefeiert wurde.

Kehren wir zum jungen SWB zurück. Er macht die Postulate Van de Veldes von der vernunftgemäßen Konzeption und der zweck- und materialgerechten Gestaltung der Dinge zu seinen Leitsätzen. Wesentliche Förderung und Stärkung seiner Bestrebungen erwächst aus dem engen Zusammenwirken mit den wichtigen Zürcher und Basler Lehrinstituten, der Kunstgewerbeschule und dem Kunstgewerbemuseum hier, der Allgemeinen Gewerbeschule und dem Gewerbemuseum dort, wo ab 1916 der hervorragende Lehrer Hermann Kienzle Direktor (1876–1946) ist. Diese Beheimatung und diese Zusammenarbeit hat sich für die Werkbund-Arbeit, aber auch für die beiden Institute, als außerordentlich fruchtbar erwiesen, bis auf den heutigen Tag. Möge es auch in Zukunft so bleiben!

1914 beschließen der schon 1908 gegründete «Bund Schweizer Architekten BSA» und der SWB die gemeinsame Herausgabe der Zeitschrift «Das Werk», in der das freie künstlerische, das architektonische und das kunstgewerbliche Schaffen zur Darstellung und Verbreitung gelangt. Diese Zeitschrift wird zum repräsentativen, auch im Ausland geschätzten Publikationsorgan des modernen schweizerischen Form- und Kunstschaffens.

1915, im Herbst, wird Karl Moser als Lehrer an die Architekturabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule berufen. Aus seiner vom Werkbund-Gedanken erfüllten Lehre geht die erste Architektengeneration des schweizerischen Neuen Bauens hervor. Sie bildet im Werkbund der zwanziger Jahre mit Namen wie M. E. Haefeli, Rudolf Steiger, W. M. Moser, Hans Schmidt, Paul Artaria, Emil Roth die aktive Kerngruppe.

1918 veranstaltet der SWB seine erste große Ausstellung in Zürich auf dem alten Tonhalleareal in eigens für diese Zwecke von Direktor Altherr geschaffenen Bauten. Der Basler Archi-

tekt Hans Bernoulli, der sich mit seinen sozialen Siedlungsbauten bereits einen Namen gemacht hatte, zeigt an der Ausstellung ein mit einfachen, zweckgerechten Möbeln ausgestattetes Arbeiter-Siedlungshaus. Neue Möbel sind auch von Architekt Wilhelm Kienzle, Lehrer an der Innenausbauklasse der Zürcher Kunstgewerbeschule, zu sehen. Ferner werden neue Vorschläge auf dem Gebiete der Gartenbaukunst von Gustav Ammann und Gebrüder Mertens geboten; alle Genannten gehören dem SWB an.

1920 tritt Direktor Altherr als Vorsitzender zurück, und an seine Stelle wird der Winterthurer Industrielle Richard Bühler gewählt, dieses Amt volle 26 Jahre, bis 1946, innehaltend.

Die zwanziger Jahre

In diesem energiegeladenen Zeitabschnitt des europäischen Kunst- und Kulturgeschehens vollziehen sich auf allen geistigen und künstlerischen Schaffensgebieten und in den Bereichen des sozialen und politischen Lebens die unser Heute vorbestimmenden tief eingreifenden Wandlungen. Die durch den Ersten Weltkrieg aufgestauten schöpferischen Kräfte brechen sturzartig hervor. Das Gestrige wird endgültig über Bord geworfen, und aus dem Optimismus «Nie wieder Krieg» – wie kurz sollte die Illusion dauern! – wird neues Gültiges gefordert, neues Gültiges geschaffen und Kommendes erahnt. Es ist das glorreiche Jahrzehnt des «Neuen Bauens». Berlin, Amsterdam, Paris sind die pulsierenden Zentren. Das 1919 von Walter Gropius in Weimar an der Stätte des früheren Wirkens Henry van de Velde eröffnete, 1925 nach Dessau in die von Gropius eigens dafür entworfenen Neubauten verlegte «Bauhaus» entfaltet in diesen Jahren seine von radikalem Geiste getragene, weit über Deutschland hinausstrahlende Tätigkeit. In Paris beginnt der kometenhafte Aufstieg unseres Landsmannes Le Corbusier mit seinen Büchern, seinen Bauten. Er ist Mitglied des SWB.

1927 folgen zwei für das Neue Bauen und Gestalten grundlegende Ereignisse: In Stuttgart ist es die vom Deutschen Werkbund durchgeführte Ausstellung «Die Wohnung» mit der Experimentalsiedlung am Weißenhof nach dem Generalplan von Mies van der Rohe, in dessen Wohnblock der Schweizerische Werkbund einige Wohnungen mit neuen, hauptsächlich von M. E. Haefeli stammenden Typenmöbeln ausstattet. In Genf ist es der Abschluß des weltweiten Wettbewerbes für das neue Völkerbundsgebäude. Das der Zeit vorausseilende großartige Projekt von Le Corbusier und Pierre Jeanneret erhält dank dem mutigen Einsatz des Jurymitgliedes Prof. Karl Moser noch einen 1. Preis ex aequo, wird jedoch von der Weiterbearbeitung grundsätzlich ausgeschlossen. Sieger sind die Repräsentanten der Pariser Ecole des Beaux-Arts, was in den modernen Architektenkreisen der Schweiz und des Auslandes heftigste Diskussionen auslöst. Wohl zum letzten Male in der neueren Architekturgeschichte standen sich in einem so gewichtigen Wettbewerbe die neue und die alte Auffassung in dramatischem Spannungsverhältnis gegenüber.

Im September desselben Jahres veranstaltete der SWB eine vielbeachtete öffentliche Kundgebung im Zürcher Rathaus. Es sprachen: R. Bühler, H. Kienzle, der Frankfurter Stadtbaurat Ernst May, Walter Gropius, Karl Moser.

Kurz nach Mitte der zwanziger Jahre entstehen in der Schweiz des Werkbundes die ersten Bauten überzeugender neuer Konzeption, hauptsächlich Wohnbauten. Im Kunstgewerbemuseum Zürich und im Gewerbemuseum Basel finden in rascher Folge höchst instruktive Ausstellungen hauptsächlich über Wohnen, Hausgerät, Textilien und Graphik statt. Der Basler Kunsthistoriker Dr. Georg Schmidt, seit 1927 Assistent unter Direktor Hermann Kienzle, begründet die damals völlig neue Konzeption der thematischen Ausstellung und leistet auch als scharf den-

kender Mahner und Kritiker äußerst wertvolle Werkbund-Arbeit.

Im Frühsommer 1928 werden auf dem waadtländischen Schloß von La Sarraz die «Internationalen Kongresse für Neues Bauen CIAM» gegründet als freier Zusammenschluß der modernen Architekten verschiedener Länder. Die darin vertretene Schweizer Werkbund-Kerngruppe arbeitet besonders intensiv mit. Karl Moser wird zum ersten Präsidenten, der Zürcher Kunsthistoriker Dr. Siegfried Giedion zum Generalsekretär gewählt. Auch ihm verdankt der SWB viele Anregungen und wertvolle Beiträge. Die «CIAM» wirken ganz allgemein außerordentlich befruchtend auf die Entwicklung des Neuen Bauens und des Neuen Planens, auch in der Schweiz.

Die zwanziger Jahre werden beschlossen mit der Projektierung der vom Werkbund patronierten Gartensiedlung Neubühl in Zürich, ausgeführt in den Jahren 1930–1932. Sie wird dank den darin verwirklichten grundsätzlichen Überlegungen bezüglich der Bebauung, der Gestaltung und Ausstattung der verschiedenen Wohnungstypen zum Prototyp des modernen schweizerischen Siedlungsbaus. Ihre Architekten sind wiederum die der Werkbund-Kerngruppe, nämlich Artaria und Schmidt, Haefeli, Steiger, Hubacher, Moser, E. Roth. Dem damaligen initiativen SWB-Sekretär Dr. Friedrich Gubler ist für das Zustandekommen von Neubühl viel zu danken. Die Möblierung einiger Wohnungen mit neuen Typenmöbeln gibt Anlaß zur Gründung des Zürcher Möbelgeschäftes Wohnbedarf AG, das erste dieser Art in- und außerhalb der Schweiz. Ähnliche Gedanken wie im Neubühl werden auch in der 1930 fertiggestellten Siedlung Eglisee in Basel und in der damit verbundenen Wohnbauausstellung verwirklicht.

Das ist kurz zusammengefaßt der Werkbund der zwanziger Jahre. Er ist tatsächlich ein Bund von unerschrockenen Schaffenden, dem die Schweiz die Wende vom Alten zum Neuen verdankt. Sie tritt bezeichnenderweise in der Architektur am unmittelbarsten und stärksten in Erscheinung.

Die dreißiger Jahre

Der Durchbruch der neuen Ideen setzt sich auf allen form-schaffenden Gebieten gegen alle Widerstände fort, und trotz Wirtschaftsdepression entstehen zahlreiche neuzeitliche Bauten der verschiedensten Zweckbestimmungen, vom Ferienhaus bis zum Sakralbau. Von der 1927 von Karl Moser in Basel erstellten charaktervollen St. Antonius-Kirche, der ersten Eisenbetonkirche der Schweiz, geht eine starke Wirkung aus. Ich erinnere an die 1933/35 in Luzern von Architekt Fritz Metzger errichtete St. Karls-Kirche und an die protestantische St. Johannis-Kirche in Basel der Architekten E. F. Burckhardt und Karl Egger. Andere für diesen Zeitabschnitt wesentliche Beispiele sind etwa: das in Spritzbeton mit einem Stahlskelett ausgeführte Abrüstungsgebäude in Genf von A. Guyonnet (1931), der Geschäftsbau «Zett-Haus» Zürich von Hubacher und Steiger (1930), der Wohnbau «Arve-Beau Soleil» in Genf von Vincent, Saugey, Schwertz und Lesemann (1932), die Wohnbauten «Im Park» in Basel von O. H. Senn (1935), die Wohnbauten «Doldetal» in Zürich von A. und E. Roth und Marcel Breuer (1936), die Wohnbauten der ABZ in Zürich von Hofmann und Kellermüller (1936), die Gewerbeschule in Bern von Hans Brechbühler (1936).

Reges Schaffen herrscht auf den Sektoren Wohnungsausstattung, Gebrauchsgeräte, Textilien, Gebrauchsgraphik, auch der Malerei und Plastik. Max Bill, der Bauhaus-Schüler, tritt in Erscheinung und leistet dank seinem reichen Talente vorzügliche Werkbundarbeit.

1932 wird Hans Finsler an die Photoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich berufen und leistet eine hervorragende Ausbildungsarbeit. Er wird 1946 nach Richard Bühler zum Ersten Vor-

sitzenden des SWB gewählt und leitet dessen Geschick mit sicherer Hand bis 1955. Erwähnen möchte ich an dieser Stelle auch Johannes Itten, der 1938 die Direktion der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums anstelle des zurückgetretenen Alfred Altherr übernimmt.

Die Diskussion über die Grundprobleme zeitgemäßen Gestaltens wird nun auch in Kreisen außerhalb des Werkbundes lebendig, wie ganz allgemein das Aktionsfeld des SWB sich ständig erweitert, auch in Form reger Publikationstätigkeit einiger seiner Mitglieder. Das von Peter Meyer redigierte Vereinsorgan «Das Werk» verhält sich allerdings diesem lebendigen Tun gegenüber recht zurückhaltend, bisweilen sogar feindlich.

Nun kündigt sich eine aus dem benachbarten Deutschland eindringende gefährliche Störung der bisherigen, so verheißungsvollen Entwicklung an. Der Nationalsozialismus verbannt das moderne Denken und Schaffen und diktiert die «Blut-und-Boden»-Theorie, das heißt eine aufgefrischte pseudobäuerliche und pseudomonumentale Formtradition. Diese unheilvolle Einwirkung bringt auch uns kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges den sogenannten «Heimatstil». An diesem Wendepunkt steht schicksalhaft unsere Landesausstellung in Zürich vom Jahre 1939. Auf dem linken Seeufer, mit der Höhenstraße als Rückgrat, manifestiert sich mutig die mit modernen Mitteln durchgestaltete Idee der thematischen Ausstellung, während im «Dörfli» am rechten Ufer der «Heimatstil» unverkennbar präsent ist. Zahlreiche Werkbundler, Architekten, Graphiker, Photographen arbeiten unter Direktor Armin Meili und Chefarchitekt Hans Hofmann im linksufrigen Hauptteil eifrig mit. Unser damaliger einsatzfreudiger Geschäftsführer, Egidius Streiff, ist am thematischen Aufbau der Höhenstraße mitbeschäftigt.

Der SWB setzt sich gegen den nach Kriegsausbruch rasch überhandnehmenden Heimatstil energisch zur Wehr, doch vermögen seine zu schwachen Kräfte gegen die aufgewühlte psychologische und politische Situation – und gegen die wirtschaftliche Stagnation ohnehin – wenig auszurichten. Man beschränkt sich gezwungenermaßen auf die gedankliche Wahrung der Kontinuität, befaßt sich mit den nach Kriegsschluß zu erhoffenden neuen Möglichkeiten, beispielsweise mit Fragen des Wiederaufbaus und den Problemen der Stadt- und Regionalplanung. Ein Ereignis von weittragender Bedeutung für unser Land bringt das Jahr 1943 mit der Gründung der «Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung». Architekt Armin Meili ist Initiant; wertvolle Vorarbeit haben die Werkbund-Architekten Hans Schmidt, Rudolf Steiger und W. M. Moser geleistet. Im gleichen Jahre wird der Sprechende als Architekturredaktor an die Zeitschrift «Werk» berufen, die dank der Initiative von Dr. Friedrich Gubler von der Buchdruckerei Winterthur übernommen und in Zusammenarbeit mit den Spitzen des BSA und des SWB von Grund auf neu gestaltet wird. Die Kunstredaktion wird Prof. Dr. Gotthard Jedlicka anvertraut und nach wenigen Jahren von Dr. Heinz Keller übernommen. Das «Werk» stellt sich damit in den uneingeschränkten Dienst des zeitgemäßen Form- und Kunstschaffens der Schweiz und des Auslandes.

Die Nachkriegszeit bis heute

Die allgemeine Situation des Architektur- und Formschaffens der ersten Nachkriegsjahre ist begreiflicherweise zunächst recht verworren. Wider Erwarten setzt sehr rasch die bis heute andauernde Wirtschaftskonjunktur ein und als deren Folge eine sich rapide steigernde Bau- und Produktionsintensität. Neben den mit jeder Konjunktur verbundenen Erscheinungen der inneren Unruhe, der Hast und kommerziellen Geschäftigkeit gehen die aus den Kriegsjahren stammenden gedanklichen

und formalen Verirrungen und Unsicherheiten einher, was zusammen mit der gewissen Lebensüppigkeit den Hang zur Oberflächlichkeit, Effekthascherei und betont materiellen Aufgabenlösung begünstigt.

Nach 1950 wird das Gesamtbild allmählich klarer. Die in den dreißiger Jahren und früher erarbeiteten Prinzipien der Grundsätzlichkeit und der vernunftgemäßen Konzeption und Gestaltung kommen im wiederhergestellten internationalen Gedankenaustausch und Wettbewerb zu neuer Geltung und Kraft. Daß jene Wegrichtung richtig war, wird erkannt und selbstverständlich auch die Notwendigkeit, die aus den veränderten Umständen sich ergebenden neuen Gesichtspunkte gebührend zu berücksichtigen. Auf dieses Fortsetzen und Neubesinnen ist die Werkbund-Tätigkeit ausgerichtet. Verstärkt wird jetzt die Zusammenarbeit mit der Industrie, und es tritt der neue Gestaltertypus des «Industrial Designer» auf den Plan. Wertvolle klärende Auseinandersetzungen finden auch außerhalb des SWB, hauptsächlich im BSA, statt, so über Fragen des Wohnungsbaus, insbesondere des Wohnhochhauses und der Quartiergestaltung (W. M. Moser, O. H. Senn), des Schulbaues (A. Roth), des Spitalbaues (Dr. H. Fietz, Dr. R. Steiger) und des Kirchenbaues (H. Baur, W. M. Moser, O. H. Senn) und über Fragen der Regional- und Landesplanung. Aus den zahlreichen, in diesen Jahren stattfindenden Architekturwettbewerben geht erfreulicherweise manch junges Talent erfolgreich hervor. Als besonders charakteristisches Beispiel dieses jungen Schaffens möchte ich die 1959–1961 ausgeführte Siedlung «Halen» bei Bern der Architekten des «Ateliers 5» nennen. Erstmals in der Schweiz wird hier der neue Gedanke der verdichteten Bebauung auf überzeugende Weise demonstriert. Allgemein dürfen wir freudig feststellen, daß unser Land gegenwärtig über eine eindrucklich große Zahl ausgeprägter junger Begabungen auf allen formschaffenden Sektoren verfügt. Zu dieser Feststellung wäre allerdings zu bemerken, daß es gerade Vertreter dieser jungen Generation sind, die in jüngster Zeit bezüglich der Gültigkeit der Werkbund-Idee und der Form und Wirksamkeit der Werkbund-Arbeit gelegentliche Zweifel anmeldeten. Das ist durchaus verständlich, denn auch die junge Generation von gestern hat anders gedacht als die von vorgestern. Wesentlich ist, daß der Werkbund der lebendige Bund der konstruktiv denkenden und konstruktiv handelnden beitragswilligen Schaffenden ist und bleibt, der er seiner kulturverhafteten und kulturfördernden Bestimmung nach zu sein hat. Wie jede hohen Idealen verpflichtete Körperschaft vertritt und tut der Werkbund, was die einzelnen Mitglieder, ob jung oder alt, vertreten und tun!

Der Erwähnung bedürfen schließlich einige der Jahresversammlungen, an denen aktuelle Fragen von allgemeiner Bedeutung behandelt wurden, wobei ich mich auf solche nur der letzten Jahre beschränke.

1958 werden in Lenzburg die den SWB und die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz angehenden gemeinsamen Fragen der vernünftigen baulichen Entwicklung unseres Landes und die Wahrung echten Erbgutes besprochen.

1959 lautet in Bern das Thema «Aktuelle Forderungen des SWB, Diskussionsbeitrag zu Programm und Gestaltung der Schweizerischen Landesausstellung in Lausanne 1964». In der anschließend herausgegebenen Broschüre wird im wesentlichen gefordert, daß die Fragen der Umweltgestaltung, insbesondere der Raumplanung, in den Mittelpunkt der Expo gestellt werden.

1961 setzt man sich an der Basler Tagung in der schönen neuen Gewerbeschule, Direktor: B. von Grüningen, mit der SWB-Aufgabe der preiswerten Wohnungsausstattung auseinander, einem Problem, das im Zuge der eher nach Luxus strebenden Gegenwart offensichtlich vernachlässigt wird.

Ich muß nun noch auf eine Entwicklungstendenz kurz eingehen, die schon vor dem Zweiten Weltkrieg, stärker jedoch

seither, in Erscheinung getreten ist. Ich nenne sie die *Institutionelle Entwicklung* des SWB. Unsere Geschäftsstelle ist nämlich längst nicht mehr ein bloßes Vereinssekretariat. Die ihr zufallenden Obliegenheiten haben im Zuge der sich verbreiternden Werkbund-Arbeit ständig zugenommen auf schweizerischer und internationaler Ebene. Ein Teil dieser Obliegenheiten betrifft die vom SWB nach dem Kriege ins Leben gerufenen periodischen Aktionen, wie zum Beispiel die seit 1952 alljährlich an der Basler Mustermesse gemeinsam mit der Muba-Direktion durchgeführte Auszeichnung gut geformter Gebrauchsgeräte, bekannt unter dem Namen «Die gute Form». Ein weiteres Beispiel ist der seit 1954 vom SWB in gewissen Abständen herausgegebene *Warenkatalog*, heute genannt «Wohnen heute». Hinzu kommen Beratungen von Produzenten, Betreuungen von Wettbewerben, Expertisen, die Organisation von Ausstellungen und anderes mehr und ein ständiger schweizerisch-internationaler Informationsdienst. Unser früherer immer einsatzbereiter Geschäftsführer Alfred Altherr (1949–1961) hat 1953 im Gewerbemuseum Winterthur die erste «Wohnberatungsstelle» eingeführt und später die Schaffung einer solchen auch am Kunstgewerbemuseum Zürich angeregt und in Zusammenarbeit mit Direktor Hans Fischli verwirklicht. Sie wurde dann aber aus unverständlichen Gründen vom Schulamt wieder aufgehoben. Unser gegenwärtiger ideenreicher Geschäftsführer, Eugen Gomringer, befaßt sich zurzeit mit der Schaffung eines sogenannten «Design Center». Geplant sind ferner kleine Wanderausstellungen für Volksschulen und Gemeindezentren.

Diese institutionelle Entwicklung der Werkbünde und ähnlicher Institutionen vollzieht sich heute in manchen Ländern. In England wurde bald nach dem Kriege die halbstaatliche Institution des «Council of Industrial Design» in London geschaffen. In der Bundesrepublik Deutschland finden wir den dem Wirtschaftsministerium angeschlossenen, von Mia Seeger betreuten «Rat für Formgebung», und in Stockholm haben wir das von Åke Hultdt geleitete «Svensk Form-Design Center»; analoge Zentralstellen finden sich in Holland, Frankreich, Italien, den USA. Ich erwähne in diesem Zusammenhange auch die dem Eidgenössischen Departement des Innern angeschlossene Eidgenössische Kommission für Angewandte Kunst, die auf Bundesebene eine verwandte, das schweizerische Formschaffen fördernde Tätigkeit ausübt. Ohne Zweifel werden die an solche Institutionen in der nächsten Zukunft gestellten Anforderungen und Erwartungen weiterwachsen, was durchaus im Interesse der Werkbünde, der Kultur- und Wirtschaftsministerien, Regierungen, der Industrie und des Gewerbes liegt. Daß solche Institutionen Geld kosten und daß es sich lohnt, dafür öffentliche Gelder zur Verfügung zu stellen, möchte ich, wenn auch nur nebenbei, doch mit einigem Nachdruck erwähnen.

Es verbleibt mir noch ein kurzer Ausblick in die Zukunft der Werkbund-Arbeit und Existenz unseres Bundes. Ohne Zweifel ist unsere Zeit überreich an nach menschenwürdiger, vernunftgemäßer und beglückender Gestaltung rufenden Aufgaben. Ihr Sinn und Wesen werden sich im Zuge der geistigen, künstlerischen, wissenschaftlichen, sozialen, technischen und wirtschaftlichen Entwicklung unentwegt wandeln. Kaum zu erahnende Umwälzungen in dieser Beziehung dürften uns insbesondere die rapide voranschreitende Industrialisierung, die Automation der Maschinenarbeit, die Nutzbarmachung neu entdeckter Energiequellen und die damit verbundenen Veränderungen in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht bringen. Einer in sich ruhenden und beruhigenden Zeit gehen wir mit aller Bestimmtheit nicht entgegen. Um so mehr ist die Sammlung und Fruchtbarmachung der erkennenden, wertenden und ordnenden Kräfte, der die Anliegen des Menschen und der Menschengemeinschaft ernst nehmenden schöpferischen und verantwortungsbewußten Talente, ein bleibendes Gebot der Notwendigkeit. Ihrem Sinn und Ziel gehorchend, kann die Werk-

bund-Arbeit, mag sie auch morgen einen anderen Namen tragen, überhaupt nie zu einem Ende kommen. Zu den nächstliegenden konkreten Aufgaben zählen möchte ich als erstes und zentrales Werkbund-Anliegen die Gestaltung der Wohnung und der Wohnungsausstattung – der Wohnungsbau ist gegenwärtig, wie kein anderer Dienst am Menschen, arger Gefährdung ausgesetzt –, ferner und mit dem Wohnungsbau unmittelbar zusammenhängend die Siedlungs-, Stadt- und Landesplanung, die Rationalisierung des Bauens und die sich daraus ergebenden, tief ins Architekturwesen eingreifenden Probleme der Vorfabrikation und Standardisierung, ferner die Schaffung eines preiswerten Wohnbedarfes und weiter als allgemeine Folge die vermehrte Zusammenarbeit mit Gewerbe, Industrie und Forschung. Hinzu kommt die immerwährende übergeordnete Auseinandersetzung mit den grundsätzlichen Aspekten der Aufgaben und Lösungsmöglichkeiten in enger Verbundenheit mit dem Menschen sowie die damit verbundene Aufklärung und Geschmackserziehung. Ob zur Erfüllung dieser anspruchsvollen Mission innere Strukturveränderungen des Bundes notwendig sein werden, wird sich aus der Straffung der Ziele und Arbeit von selbst ergeben. Schließlich gehört auch der weitere Ausbau der Geschäftsstelle als Werkbund-Institution zu den kommenden Aufgaben. Zur erfolgreichen Betreuung all dieser vielfältigen Aufgaben braucht der SWB notwendigerweise den Einsatz und die Mitarbeit der jüngeren Generation. Ihr sind die Tore weit geöffnet, das möchte ich heute an dieser Stelle mit allem Nachdruck aussprechen.

Damit wünsche ich dem Schweizerischen Werkbund fruchtbares Wirken in alle Zukunft!